

UWE STEFFEN: Feuerprobe des Glaubens. Die drei Männer im Feuerofen. Mit 8 Bildtafeln und einer Textabbildung. Göttingen 1969. Vandenhoeck & Ruprecht. 97 Seiten.

Ein evangelischer Theologe wählte für die Morgensprachen im Norddeutschen Rundfunk, die er voriges Jahr in der Woche vor dem Volkstrauertag zu halten hatte, als Thema die Geschichte von den drei Männern im Feuerofen. Er möchte sie der Vergessenheit entreißen. Er bedauert, daß sie im evangelischen Gottesdienst weder als Lesung noch als Predigttext vorkommt, daß in den ausgewählten Texten des Alten Testaments, die Jörg Zink übertragen hat, ausgerechnet sie als einzige aus dem Legendenkranz des Buches Daniel ausgelassen hat, daß „der Gesang der drei Männer im Feuerofen“ und „das Gebet Asarjas“, die ursprünglich Bestandteile der Erzählung waren und griechisch überliefert sind, von Luther den Apokryphen zugeordnet wurden und daher kaum noch dem Bibelkundigen bekannt sind. Des Verfassers Ansprachen und deren Inhalt fanden ein starkes und lebendiges Echo. Diese Tatsache sowie die laut gewordenen kritischen Stimmen gaben den Anstoß zur Veröffentlichung und Rechtfertigung. „Am Beispiel dieser Geschichte möchte das Buch zeigen, wie legendäre Texte der Bibel liturgisch ausgelegt werden können und daß auch sie vollgültiges Zeugnis des Glaubens sind... Aber dieses Buch ist nicht nur auf die Vergangenheit ausgerichtet, es möchte Kraft und Trost geben für die Feuerprobe, die uns bevorsteht“ (Vorwort).

Nach den strengen Grundsätzen der Exegese wird der Inhalt dargelegt, wird die Wahrheitsfrage gestellt und daher die Wahrheit der Legende, der historische Wahrheitsgehalt, der symbolische Wahrheitsgehalt und der aktuelle Wahrheitsgehalt eingehend besprochen und so das Thema von der Feuerprobe des Glaubens lebendig und eindringlich herausgearbeitet – auf dem Hintergrund der Haltung der Hitlerzeit gegenüber der Kirche, des Verhaltens der Gläubigen von damals und dem, was dem Christen von seinem Glauben her aufgegeben ist.

Der Verfasser will mit diesem Buch „den Widerstandskämpfern gegen das Hitler-Regime ein Denkmal setzen, und es fügt sich gut, daß es gerade zum 25. Jahrestag des 20. Juli 1944 erscheint“ (Vorwort). Dr. Karl Fr. Krämer

PETER STUHLMACHER: Das paulinische Evangelium, I. Vorgeschichte (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 95). Göttingen 1968. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 313 Seiten.

Die Arbeit des jetzt in Erlangen lehrenden protestantischen Neutestamentlers verdient von den Lesern des FR besondere Aufmerksamkeit, weil hier an einem bedeutenden Beispiel gezeigt wird, daß „gerade das Alte Testament und dann die prophetischen und weisheitlichen Traditionen des nachbiblischen Judentums dem Urchristentum und dem Apostel (Paulus) entscheidend zu ihrem Evangelium verhelfen“ (S. 2) haben. Der bescheidene Untertitel des Buches (Vorgeschichte) darf nicht über die Bedeutung der hier erarbeiteten begriffs- und traditionsgeschichtlichen Bestandsaufnahme über den Werdegang des Begriffs Evangelium vor Paulus täuschen. Stuhlmacher vermag überzeugend aufzuweisen, daß die religionsgeschichtlichen Wurzeln des neutestamentlichen Evangeliums nicht im hellenistischen Kaiserkult, sondern in der alttestamentlichen (besonders über die Septuaginta vermittelten) Tradition zu suchen sind. Die abgerundete Untersuchung skizziert nach einem

Überblick über die Auslegungsgeschichte zunächst das Problem des paulinischen Evangeliums, diskutiert dann die religionsgeschichtlichen Wurzeln des neutestamentlichen Evangeliums und mündet über eine traditions- und sprachgeschichtliche Rekonstruktion des vorpaulinisch-christlichen Sprachgebrauchs von Evangelium in der palästinischen Urgemeinde und in der hellenistisch-judenchristlichen Gemeinde wieder in die paulinische Problematik ein. Besonders hingewiesen sei auf die Exegese von Gal 1–2 (S. 63–107) und 1 Kor 15, 3–8 (S. 266–281), auch auf die Übersicht über die „Auslegungstendenzen der Gegenwart“ (S. 41–52), welche den Gang der Forschungsgeschichte verstehbar zu machen sucht. Das Buch verdient insbesondere auch der differenzierten Auswertung der jüngeren religionsgeschichtlichen Forschung wegen Beachtung. Es darf als ein „Standardwerk“ bezeichnet werden. R. P.

WERNER TRUTWIN: Evangelium Jesu Christi. Geschichte und Verkündigung des Neuen Bundes. Düsseldorf 1969. Patmos-Verlag. 208 Seiten, 39 Abbildungen und 2 farbige Karten.

Der Bonner Oberstudienrat Werner Trutwin hat mit dem angezeigten und dem zuvor erschienenen Schulbuch „Gesetz und Propheten. Geschichte und Offenbarung des Alten Bundes“ (1967) ein geschlossenes biblisches Lehrbuchprogramm für die Gymnasien vorgelegt, von dem man sich höchst wohltuende Wirkung auf den Religionsunterricht erhoffen darf. Der jetzt erschienene 2. Teil bietet eine allgemeine Einleitung in die Evangelien und eine Auslegung des Markus-Evangeliums, die dem Lehrer paradigmatischen Unterricht ermöglichen soll. Im ersten Hauptteil des Buches wird auch die „Umwelt der Evangelien“ kurz dargestellt: der geographische Raum, Geschichte und Religion Palästinas. Im FR verdient besondere Erwähnung, daß Professor Dr. David Flusser von der Hebräischen Universität Jerusalem für die sachgemäße Darstellung des jüdischen Hintergrunds der Evangelien bürgt.

Daß Trutwin stärker, als das bisher üblich war, literarische, historische und theologische Aspekte in die Arbeit miteinbezieht (was sich insbesondere auch bei der Aufgabenstellung für die Schüler und in den fünf wichtigen Exkursen: Gleichnisse, Wunder, Brotvermehrung, Passion, Auferstehung, zeigt), läßt erwarten, daß im Unterricht falsche historisierende oder psychologisierende Interpretation der Evangelien allmählich verdrängt werden. In der gegenwärtigen Situation des Religionsunterrichtes kann nur begrüßt werden, daß mit Hilfe solcher Lehrbücher der Umgang mit dem Neuen Testament (und dem Alten) zu einem anspruchsvollen Unternehmen gemacht wird, das dem Anspruch der Bücher der Bibel in jeder Hinsicht entspricht. R. P.

FRITZ VIERING (Hrsg.): Das Kreuz Jesu Christi als Grund des Heils (Schriftenreihe des Theologischen Ausschusses der Evangelischen Kirche der Union). Gütersloh 1967. Verlagshaus Gerd Mohn. 132 Seiten.

Der Herausgeber hat fünf Vorträge vorgelegt, die alle im Theologischen Ausschuss der Evangelischen Kirche der Union gehalten wurden: Ernst Bizer, Über die Rechtfertigung; J. F. Gerhard Goeters, Christologie und Rechtfertigung nach dem Heidelberger Katechismus; Wolfgang Schrage, Das Verständnis des Todes Jesu Christi im Neuen Testament; Walter Kreck, Das Wort vom Kreuz; Walther Fürst, Die Predigt der Rechtfertigung der Gottlosen. Be-

sondere Bedeutung kommt dem in Anmerkungen reich dokumentierten Beitrag des Neutestamentlers Schrage zu, der in aller Schärfe die Frage stellt, ob angesichts von „Nichtwahrnehmung und Zurückdrängung“ der Heilsbedeutung des Todes Jesu in einigen neutestamentlichen Traditionsschichten die Kreuzestheologie als die Mitte der Schrift bezeichnet werden könne.

R. P.

WERNER WEINBERG: Die Reste des Jüdisch-deutschen (Studia Delitzschiana. Abhandlungen und Texte aus dem Institutum Judaicum Delitzschianum Münster (Westfalen 12). Stuttgart 1969. Verlag W. Kohlhammer.

Werner Weinberg, seit 1961 Professor für hebräische Sprache und Literatur am Hebrew Union College in Cincinnati, Ohio, hat zwischen 1960 und 1965 in Emigrantenkreisen in Amerika und Israel und dann während eines längeren Studienaufenthaltes beim Institutum Judaicum in Münster und auf Reisen zu jüdischen Überlebenden in Deutschland die Reste des in den dreißiger Jahren noch gesprochenen Jüdisch-deutschen gesammelt und in der angezeigten Studie in einem Glossar vorgelegt, um es vor dem endgültigen Untergang zu bewahren. Der Begriff Jüdisch-deutsch bezeichnet eine sprachliche Mischform, die in den Ghettos des Mittelalters entstand; es ist keine geschlossene Sprache (wie das Jiddische), sondern ein Ensemble von Wörtern und Wendungen, die aus dem Hebräischen abgeleitet, erweitert, umgedeutet und besonders im jüdischen Witz verwendet wurden. Das Jüdisch-deutsch wurde „ganz überwiegend in den mittleren und unteren Schichten gebraucht, also von Wein-, Getreide-, Hopfen-, Fell- und Viehhändlern, von Ladenbesitzern und Reisenden in der Textilbranche, von Handwerkern und Hausierern. Hier diente es auch der Unterscheidung von den Nichtjuden, als Quelle für Spaß und Witze und manchmal auch als „Geheimsprache““ (S. 15). Der einleitende Abschnitt über Sprecher und Anwendungen (S. 15 ff.) gibt den Hintergrund zum Verständnis des Glossars (S. 48–111); weitere Abschnitte über Aussprache (S. 20 ff.) und Wortbildung (S. 25 ff.) bereiten sein Verständnis vor. Ein Literaturverzeichnis schließt den wertvollen Band ab, der auch unter kulturgeschichtlichem Aspekt alle Beachtung verdient.

R. P.

MANFRED WEIPPERT: Die Landnahme der israelitischen Stämme in der neueren wissenschaftlichen Diskussion (= Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, herausgegeben von E. Käsemann und E. Würthwein, 92. Heft). Göttingen 1967. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 163 Seiten. 2 Karten.

Eine sehr fleißige und äußerst instruktive Studie über die Einwanderung der israelitischen Stämme nach Kanaan als Beitrag zur Frühgeschichte Israels liegt hier vor. Sie enthält zunächst eine Bestandsaufnahme der bisherigen Methoden und Hypothesen, die die Landnahme Israels in ihrem vermutlichen geschichtlichen Ablauf zu klären versuchten und versuchen. Einigkeit besteht darüber, daß es so, wie das Buch Josua ihn darstellt, nicht gewesen sein kann. Aber die stammesgeschichtliche Methode, die lange Zeit das Feld beherrschte, wurde durch Untersuchungen A. Alts seit 1925 verdrängt und vor allem durch M. Noth weitergeführt (territorial- und traditions-geschichtliche Methode). Eine eingehende Kritik erfuhren sie durch W. F. Albright, der die großen Ausgrabungen in Palästina nach dem Ersten Weltkrieg und ihre Ergeb-

nisse in großem Ausmaß herangezogen wissen wollte (archäologische Methode) und zu einer ganz anderen Auffassung hinsichtlich der Geschichte des Eindringens Israels in Kanaan kam. Für G. E. Wright stand die deuteronomistische Landnahmetheorie sogar durchaus mit den Ergebnissen der Archäologie in Einklang. G. E. Mendenhall versuchte es, den Hypothesen Alts und Albrights gegenüber, mit der soziologischen Lösung, indem er die Israeliten von den eigentlichen Nomaden unterschied, und behauptete, sie gehörten mit den Bauern des Kulturlandes zusammen und seien von Haus aus Dorfbewohner gewesen. Ein Gegensatz habe nicht zwischen Bauern und Hirten, sondern zwischen den Städtern und Landbewohnern bestanden. Die Stadtstaaten hätten das flache Land unmäßig bedrückt und eine Bauernrevolte ausgelöst, deren Antrieb mehr religiöser als politischer Natur gewesen sei (die Gruppe um Moses, die der Zwangsarbeit in Ägypten entronnen sei). So seien die im Buch Josua und Ri 1 geschilderten Kämpfe zu verstehen.

Weippert nennt sein Werk „einen kritischen Bericht“. Er gibt also nicht nur eine Bestandsaufnahme, sondern er erörtert auch als Ergebnisse des Berichts zwei sich daraus ergebende Themen: 1. 'Apiru und Hebräer, 2. Nomaden des 2. Jahrtausends. Schließlich beschäftigt Weippert sich eingehend mit den Ausgrabungsfunden und ihrem Wert für die Aufhellung historischer Tatbestände, die die Landnahme Kanaans betreffen.

Im Schlußteil will er keine Einzelanalyse der alttestamentlichen Landnahmetexte vornehmen, stellt aber fest, daß die Auffassung Alts trotz aller Kritik sich in ihren Hauptzügen bewährt habe. Das Buch verdient alle Beachtung, auch wegen den ausgezeichneten Literaturangaben und den zahlreichen Registern.

Dr. Karl Fr. Krämer

HERBERT WERNER: (Amos = Exempla Biblica Bd. 4). Göttingen 1969. Vandenhoeck & Ruprecht. 203 Seiten.

Band I bis III sind in dieser Zeitschrift in XIX/1967, S. 133 f. besprochen worden. Die pädagogischen und didaktischen Grundsätze, die zu dieser Art von Hilfsbüchern für die Vorbereitung des Religionsunterrichts führten, sind auch jetzt noch gültig und durchaus zu bejahen. Sie werden im Vorwort des vorliegenden Bandes wieder aufgegriffen und ihre Berechtigung durch Kritik an der Beibehaltung der Aufteilung des theologischen Studiums in Einzeldisziplinen und ihre Übernahme an die pädagogischen Hochschulen und erziehungswissenschaftlichen Abteilungen der Universitäten untermauert. Näher darauf einzugehen, ist hier nicht der Ort, aber was dazu gesagt wird, verdient ernste Beachtung.

Als Beispiel für seine Art der unterrichtlichen Behandlung von Bibeltexten wählte diesmal der Verfasser den Propheten Amos und sein Buch. Im I. Teil wird Text und Auslegung des Buches Amos geboten, im II. Teil wird die unterrichtliche Bearbeitung dieses Prophetenbuches dargestellt.

Im I. Teil kommen die Geschichte des Amos-Textes, Persönlichkeit und Heimat des Amos, die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse des Nordreiches zu seiner Zeit, Originale und Zitate im Text und anderes mehr zur Sprache. Das gibt Gelegenheit genug, das Wirken des Amos ganz konkret darzutun. Das Thema (1, 2) wird als eine Art Hymnus und Theophanieschilderung gewertet. Der Völkerstrophenzklus (1, 3–2, 16), in acht Strophen Gerichtsandrohnungen an benachbarte Völker und an Israel selbst, enthält die Freveltaten der an-